

## **ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE**

### **Begriffsbestimmung**

Notwendigkeit einer differentiellen Entwicklungspsychologie, da es ganz offensichtlich interindividuelle Unterschiede der Entwicklung, also des intraindividuellen Wandels gibt. Diese Unterschiede geben Aufschluss über externe und interne Bedingungen für Entwicklung

Kernfrage in Forschung und Theoriebildung:

Ist das Subjekt Gestalter seiner Entwicklung oder wird seine Entwicklung von inneren und äußeren Kräften gelenkt?

In interaktionistischen Konzeptionen wird sowohl dem Entwicklungssubjekt als auch dem Entwicklungskontext (der Umwelt) gestaltende Funktion zugebilligt

### **Erziehung/Sozialisation**

Erziehung und Sozialisation beschränkt sich nicht nur auf die Vermittlung dessen, was in einer Gesellschaft an Wissen, Kulturgütern, Wertvorstellungen, Normen, Schemata für das Verstehen und Handeln usw. gegeben ist.

Erziehungs- und Sozialisationsziele können auch emanzipatorischer Art sein und auf die Förderung von Wertvorstellungen, Einstellungen, Persönlichkeitsmerkmalen und Entwicklungszielen abheben, die zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten und Vorgaben motivieren und befähigen

- ⇒ Die Entwicklung einer persönlichen Identität über vorgegebene Rollenmuster, Normorientierungen, Handlungs- und Deutungsschemata hinaus sollte Erziehungs- und Sozialisationsziel sein

## Das Jugendalter

Jugendalter als Teil der Adoleszenz (11-21 Jahre)

Jugendalter (11-17 Jahre) inklusive Vorpubertät/Pubertät

### - **Entwicklungsaufgaben**

Physische Reifung, gesellschaftliche Erwartungen und individuelle Zielsetzungen und Wert stellen die möglichen Quellen für Entwicklungsaufgaben dar

- Aufbau eines Freundeskreises; zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts werden neue, tiefere Beziehungen hergestellt
- Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung
- Übernahme der männlichen/weiblichen Geschlechtsrolle
- Aufnahme intimer Beziehungen zum Partner
- Unabhängigkeit von den Eltern, dem Elternhaus
- Wissen, was man werden will und was man dafür können (lernen) muss
- Vorstellungen entwickeln, wie der Ehepartner und die zukünftige Familie sein sollen
- **Über sich selbst im Bild sein; wissen, wer man ist und was man will**
- Entwicklung einer eigenen Weltanschauung; sich darüber klar werden, welche Werte man hoch hält und als Richtung für eigenes Verhalten akzeptiert
- Entwicklung einer Zukunftsperspektive; sein Leben planen und Ziele ansteuern, von denen man glaubt, dass man sie erreichen kann

### - **Identität/das Selbst(konzept)**

Begriffe wie Selbst(konzept), Ich, Ego, Persönlichkeit oder Identität konkurrieren und überschneiden sich innerhalb der psychologischen und sozialwissenschaftlichen Literatur. Es geht darum, wie wir selbst uns sehen, beschreiben, bewerten und verstehen, wie –und inwieweit- wir etwas über uns wissen oder herausfinden können, wie wir uns selbst in die Zukunft projizieren, welche Möglichkeiten wir für und selbst wahrnehmen und wie wir uns retrospektiv erleben, aus der Vergangenheit heraus rekonstruieren

Die positiven oder negativen Bewertungen über die eigene Person werden auch *Selbsteinschätzung* genannt.

Fünf Quellen der Selbsteinschätzung:

- Direkte Prädikatszuweisungen durch andere Personen
- Indirekte Prädikatszuweisungen
- Vergleichende Prädikatszuweisungen
- Reflexive Prädikaten-Selbstzuweisungen
- Selbstzuweisungen aus der Erfahrung

Das Selbst ist immer Gegenstand der eigenen Betrachtung. Die Hinwendung der Aufmerksamkeit einer Person auf sich selbst wird als *Selbstaufmerksamkeit* bezeichnet. Man unterscheidet zwischen privaten und öffentlichen Aspekten der Selbstaufmerksamkeit.

Das Ich entsteht in der sozialen Interaktion. Der zentrale Prozess ist die Übernahme der Perspektive von Interaktionspartnern.

- ⇒ Es kommt zu einer Differenzierung zwischen dem Realbild, wie man ist und dem Idealbild, wie man gerne sein möchte. Der Jugendliche weiß sehr genau, wann er sich authentisch (dem Realbild entsprechend) verhält und wann nicht (einem Idealbild entsprechend)

## - Ringen um Identität/Entwicklungsprobleme

Stabile Selbsteinschätzung ↔ instabile Selbsteinschätzung

Widersprechenden Bewertungen der Sozialpartner können zur vermehrten Selbstunsicherheit und zu Schwankungen im Selbstwert führen. Jugendliche empfinden auch die Ambivalenz der sozialen Rollen besonders intensiv. Sie brauchen Verlässlichkeit und Erwartungssicherheit, wollen sich aber zugleich vor Entfremdung und zu frühem Festgelegtsein schützen

Entwicklungsprobleme

...als Diskrepanz bzw. fehlende Passung zwischen

- den Entwicklungszielen des Individuums selbst
- seinen Entwicklungspotentialen (Dispositionen, Kompetenzen usw.)
- den Entwicklungsanforderungen im familiären, schulischen, subkulturellen Umfeld des Individuums, d.h. den dort existierenden alters-, funktions- oder bereichsspezifischen Standards
- sowie den Entwicklungsangeboten (Lern- und Hilfsangebote, Ressourcen) in der Umwelt des Individuums

Die Konzeption kennzeichnet einzelne Bereiche des Lebens, mit denen sich die Jugendlichen auseinandersetzen haben, hinsichtlich dreier Dimensionen:

Krise, Verpflichtung, Exploration

Krise beinhaltet das Ausmaß an Unsicherheit, Beunruhigung oder auch Rebellion, das mit der Auseinandersetzung verbunden ist.

Verpflichtung kennzeichnet den Umfang des Engagements und der Bindung in dem betreffenden Lebensbereich

Exploration erfasst das Ausmaß an Erkundung des in Frage stehenden Lebensbereiches mit dem Ziel einer besseren Orientierung und Entscheidungsfindung

In der Summe ergeben sich vier Identitätszustände (nach Marcia):

- Diffuse Identität
- Moratorium
- übernommene Identität
- erarbeitete Identität

Progressive, regressive und stagnierende Verläufe in der Identitätsausprägung

## - **Selbstwert**

Es muss davon ausgegangen werden, dass beim *Selbstkonzept* als der Summe der Kognitionen und Wahrnehmungen über sich selbst immer auch von Wahrnehmungsverzerrungen ausgegangen werden muss. Sie beeinflussen die Wahrnehmung und Interpretation von Aussagen über das eigene Verhalten und die eigenen Leistungen und seine Reaktionen merklich. Als Resultat dieser subjektiven Einschätzungen eigener Fähigkeiten und Eigenschaften unterschiedlicher Dimensionen gilt das *Selbstwertgefühl*, das einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten einer Person ausübt

Eine wesentliche selbstwerttheoretische Grundannahme: „Menschen sind grundsätzlich motiviert, ihr Selbstwertgefühl zu schützen bzw. zu erhöhen“ (*self-serving biases*). Aus dieser Perspektive heraus wird der Mensch bei der Suche, Aufnahme und Verarbeitung selbstbezogener Informationen von zentralen Bedürfnissen geleitet. Alle Arten von Informationen, die das Selbstkonzept einer Person berühren, stabilisieren, erhöhen oder mindern ihr Selbstwertgefühl. Diese Bedürfnisse verändern oder verzerren mitunter die Wahrnehmung oder Bewertung der Informationen.

Menschen sind bestrebt, Widersprüchlichkeiten innerhalb ihrer Kognitionen zu vermeiden. Bestehen widersprüchliche, also dissonante Kognitionen, dann erzeugt diese Diskrepanz einen unangenehmen Spannungszustand und damit eine Motivation zur Dissonanzreduktion. Widersprüche und kognitive Konflikte werden durch eine gelenkte Informationssuche und –verarbeitung verdeckt, vermieden oder beseitigt

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.